

double 17 06/2009

Über den Klee ...

Eine Koproduktion von Friederike Krahl und Melanie Sowa mit dem Zentrum Paul Klee Bern in der Schaubude Berlin

Von Holger Teschke

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar“, postulierte Paul Klee in seiner „Schöpferischen Konfession“ von 1919. Dieser Satz ist ein Leitmotiv für das biographische Spiel „Über den Klee ...“, das Friederike Krahl und Melanie Sowa unter der Regie von Mario Hohmann und der künstlerischen Mitarbeit von Gyula Molnar und Ulrich Seidler entwickelt haben. Die Puppen der Aufführung sind vergrößerte Repliken der Originale, die Klee zwischen 1916 und 1924 für seinen Sohn Felix gebaut und welche die Berner Klee-Stiftung für diese Produktion zur Verfügung gestellt hat.

Mit dem Auftritt Felix Klees beginnt der Abend. Der kommt nach seiner Kriegsgefangenschaft zurück ins zerstörte Würzburg, um wieder als Regisseur zu arbeiten. Er begegnet Herrn Tod, einer der dreißig Puppen, die das Inferno überstanden haben und der ebenfalls wieder ins Theater möchte. Der junge Klee verspricht ihm eine Rolle im Stück über das Leben seines Vaters, das er mit den geretteten Spielgefährten seiner Kinderzeit aufführen will. Aus dieser Rahmenhandlung entsteht eine ebenso rasante wie humorvolle Szenenfolge, die das Leben Paul Klees von den Bohemejahren ab 1907 in Schwabing über die erste Ausstellung 1912 in der Galerie Goltz, die Tunesienreise von 1914, die Jahre am Bauhaus zwischen 1921 und 1930, den Wechsel an die Düsseldorfer Kunstakademie und die Emigration in die Schweiz im Dezember 1933 verfolgt. Der musizierende Maler muß sich mit seinem banausischen Vermieter Herrn Schlau streiten, porträtiert dessen kunstinteressierte Gattin, um die Mietschuld zu tilgen, bekommt Besuch von seinem Freund Rainer Maria Rilke und hilft ihm beim Dichten, baut besagte Handpuppen für seinen Sohn und spielt mit ihm und der Katze Fritz Theater, schickt den Kunstschüler Ziegler wegen dessen muskelstrotzendem Naturalismus weg, handelt einem orientalischen Farbhändler in Tunis das wahre Blau ab, hat in der Wüste ein farbliches Erweckungserlebnis, wird von lästigen Zweifeln in Form eines schwarzweissen Gedankengespensts heimgesucht, begegnet dem inzwischen aufgestiegenen Ziegler als Kurator für „Entartete Kunst“ wieder und wird ausserdem ständig von Herrn und Frau Tod verfolgt, denen die ganze Geschichte viel zu lange dauert. Nicht weniger bedrohlich erscheinen Galeristen und Agentinnen wie die pelzverbrämte Galka Scheyer, die ihr Perlenauge auf sein Werk geworfen hat und versucht, ihn über den Ateliertisch zu ziehen. Schließlich gelingt Klee in letzter Minute die Flucht in die Schweiz, wo er noch einmal ein künstlerisches Farbfeuerwerk entzündet, bevor Herr und Frau Tod aus der Gasse treten.

Das alles wird mit soviel sprachlichem und spielerischem Witz erzählt, daß sowohl die Kinder als auch die Klee-Kenner im Publikum siebzig Minuten lang begeistert mitgehen. Die leere Bühne verwandelt sich im Handumdrehen zu Atelier, Bauhaus und tunesischer Wüste. Die Bilder Klees, eine Staffelei und drei Farbdosen sind dabei die einzigen Ausstattungsstücke. Ansonsten erzählen die Puppen selber ihre Geschichte und zwar höchst schlagfertig in bayrischen, berliner und schweizerischen Dialekten. Ihre Kommentare zu Kunstgeschichte und Kunstbetrieb reichen vom krachenden Kalauer bis zu subtiler Ironie.

Dieser Abend macht Klees Kunst auf wunderbar leichte Weise lebendig und verzaubert das Publikum so nachhaltig wie seine Grafiken und Gemälde. Man kann „Über den Klee ...“ gar nicht genug über denselben loben und deshalb sage ich es mit einem Lieblingssatz des Künstlers: „Ich finds gut.“ Sehr gut sogar. Beinahe kleenial.